

MAX LUCADO

*Du bist
reich
beschenkt*

Entdecke das Leben,
nach dem du dich sehnst

Aus dem Englischen von Elke Wiemer


GerthMedien

*Für LeeEric Fesko und Elizabeth Johnson –
in großer Dankbarkeit für
euren selbstlosen Dienst und eure beständige Leitung.*

*Es sind glorreiche Zeiten.
Meine Vergangenheit ist Geschichte,
meine Zukunft sieht rosig aus,
Gottes Verheißungen sind wahr
und auf sein Wort ist Verlass.
Mit Gott an meiner Seite
werde ich der sein, den er aus mir machen will,
tun, was sein Wille ist,
und empfangen, was er für mich geplant hat.
Ich werde das Leben führen,
nach dem ich mich zutiefst sehne.*

INHALT

Kapitel 1: Glorreiche Zeiten	11
Kapitel 2: Treten Sie Ihr Erbe an	25
Kapitel 3: Auf welche Stimme hören Sie?	39
Kapitel 4: Es ist in Ordnung, wenn nicht alles in Ordnung ist	53
Kapitel 5: Packen Sie Ihre Sachen aus	65
Kapitel 6: Denken Sie daran, sich zu erinnern	77
Kapitel 7: Halten Sie sich an Ihren Anführer	91
Kapitel 8: Ziehen Sie Ihre Kreise um Jericho	107
Kapitel 9: Sachen helfen nicht	121
Kapitel 10: Versagen ist nicht das Ende	133
Kapitel 11: Stimmen, Entscheidungen und die Folgen	145
Kapitel 12: Beten Sie kühn	157
Kapitel 13: Seien Sie Sie selbst	171
Kapitel 14: Ein von Gott erfüllter Verstand	183
Kapitel 15: Kein Wort fällt unter den Tisch	195
Kapitel 16: Gott kämpft für Sie	207
Schlusswort: Schwerter, Kriege und Gott	221

Fragen zur Vertiefung	227
Danksagung	281
Anmerkungen	282



KAPITEL 1

Glorreiche Zeiten

Sieben Jahre lang waren sie praktisch unantastbar gewesen. Sie hatten sieben Nationen erobert, mindestens 31 Könige besiegt und fast 26 000 Quadratkilometer bestes Land eingenommen.

Sieben Jahre grenzenloser Erfolg.

Sie waren zwar zahlenmäßig unterlegen, aber nicht kräftemäßig. Sie waren schlecht ausgerüstet, aber trotzdem nicht zu überwältigen. Sie waren die ungewöhnlichsten, aber unbestrittenen Sieger über einige der barbarischsten Armeen der Geschichte. Wäre das Ganze ein Boxkampf gewesen, hätte der Schiedsrichter die Gegner schon nach der ersten Runde für k. o. erklärt.

Das Volk Israel war nicht aufzuhalten.¹

Das war nicht immer so gewesen. Die Bibel beschönigt die wechselhafte Geschichte des Volkes Gottes an keiner Stelle: Abraham hatte zu viele Frauen. Jakob lag zu viel. Esau verkaufte sein Erstgeburtsrecht. Josefs Brüder verkauften Josef. Auf 400 Jahre Sklaverei in Ägypten folgten 40 Jahre Wüstenwanderung und später 70 Jahre babylonische Gefangenschaft.

Die Israeliten bauten zwei Tempel und verloren beide. Sie bekamen die Bundeslade und verloren sie. Babylon baute große

Städte. Griechenland ließ die Muskeln spielen. Rom dehnte sein Weltreich aus. Und Israel? Israel war der Kleinste in der Klasse, derjenige, der immer herumgeschubst und verprügelt wurde und ein blaues Auge hatte.

Außer in diesen sieben Jahren. Die glorreiche Zeit Israels. Auf der Zeitskala in Ihrer Bibel tauchen diese Jahre zwischen den Schwierigkeiten nach dem Auszug aus Ägypten und der düsteren Zeit der Richter auf. Mose war gerade gestorben und die Israeliten standen am Anfang ihres fünften Jahrzehnts als Beduinenvolk in einem dünnen Land. Aber irgendwann so um 1400 v. Chr.² sprach Gott und Josua hörte zu. Da fing die glorreiche Zeit an. Der Jordan teilte sich. Die Mauern von Jericho stürzten ein. Die Sonne stand still und die Könige Kanaans mussten vorzeitig in Rente gehen. Das Böse wurde vertrieben, Hoffnung blühte auf. Am Ende der Feldzüge waren die heimatlosen Wanderer zu hoffnungsvollen Einheimischen geworden. Ein Hirtenvolk meißelte seine Zukunft in die Berge Kanaans. Sie bauten Höfe, Dörfer und legten Weinberge an. Ihre Errungenschaften waren so groß, dass der Geschichtsschreiber festhielt:

So gab der Herr den Israeliten das ganze Land, das er den Vorfahren des Volkes versprochen hatte, und sie eroberten es und ließen sich darin nieder. Und der Herr gab ihnen Frieden ringsum, wie er es ihren Vorfahren geschworen hatte. Keiner ihrer Feinde konnte gegen sie bestehen, denn der Herr schenkte ihnen den Sieg über sie. Nicht eine einzige Verheißung, die der Herr Israel gegeben hatte, blieb unerfüllt. Sie trafen alle ein. Josua 21,43–45 (NL)

Was für weitreichende Aussagen: „So gab der Herr ... das ganze Land. [...] Der Herr gab ihnen Frieden ringsum. [...] Der Herr schenkte ihnen den Sieg über [ihre Feinde]. [...] Sie [die Verheißungen] trafen alle ein.“ Der winterliche Frost musste dem Tauwetter des Frühlings weichen und eine neue Zeit brach an.

Vielleicht brauchen auch Sie eine solche „neue Zeit“. Sie müssen zwar nicht den Jordan durchqueren, aber diese Woche überleben. Sie stehen nicht vor Jericho, sondern vor einer Wand aus Ablehnung oder Schmerz. Ihnen sind nicht die Kanaaniter auf den Fersen, sondern Krankheit, Entmutigung oder Gefahr. Es wird immer schlimmer, und Sie fragen sich, wie Sie den morgigen Tag überstehen sollen.

Sie können wahrscheinlich mit dem kleinen Kerl mitfühlen, den ich einmal auf einem Flughafen gesehen habe. Er wollte mit seiner Familie in den Urlaub fliegen. Zumindest schloss ich das aus ihrer Aufmachung: Flip-Flops, Baseballkappen und Strohhüte. Sie waren auf dem Weg zum Meer, um eine Woche voller Sonne und Strand zu genießen.

Der Gesichtsausdruck des Vaters besagte: „Beeilt euch! Wir müssen uns beeilen, wenn wir den Flug noch erwischen wollen!“ Die Abflughalle war für ihn wie ein Fußballfeld und das Gate war die Endzone. Er war wild entschlossen, einen Touchdown zu machen.

Ob der Kleine wohl mithalten kann?, fragte ich mich. Seine Mutter schon. Sie hielt mit ihrem Mann Schritt. Die großen Brüder auch. Sie schulterten ihre Rucksäcke und folgten im Kielwasser ihrer Eltern.

Aber der Kleine? Er war fünf, höchstens sechs Jahre alt. Seine Miene war wild entschlossen, aber seine Beine waren zu kurz.

Es war ebenfalls nicht gerade hilfreich, dass er einen kleinen Mickey-Maus-Trolley hinter sich herzog. Und es war auch nicht sehr förderlich, dass sich anscheinend die gesamte Menschheit auf diesem Flughafen tummelte. Er versuchte, mit seinen Eltern Schritt zu halten, aber er schaffte es einfach nicht.

Also blieb er stehen. Er gab auf. Mitten in dem Gewusel. Er ließ seinen Koffer auf den Boden fallen, setzte sich darauf und schrie seinen davoneilenden Eltern hinterher: „Geht langsamer – ich komm nicht mit!“

Kennen Sie das?

Manchmal sind die Herausforderungen einfach zu groß. Sie wollen ja Schritt halten. Sie versuchen es. Sie bemühen sich. Aber Sie können einfach nicht mehr kämpfen. Manchmal saugt das Leben alles Leben aus uns heraus.

Genau für solche Zeiten steht das Buch Josua in der Bibel. Es fordert uns heraus, darauf zu vertrauen, dass das Beste noch vor uns liegt. Gott will uns das verheißene Land schenken – wir müssen es bloß einnehmen.

Das verheißene Land war der dritte Halt auf der lehrreichen Reise der Israeliten. Diese begann in Ägypten, führte durch die Wüste und endete in Kanaan. Jeder dieser Orte stand für eine bestimmte Lebensphase. Die Geografie hatte gewissermaßen theologische Bedeutung. In Ägypten waren die Israeliten die Sklaven des Pharaos. In der Wüste waren sie auch Sklaven: Sklaven ihrer Angst. Sie weigerten sich, ins verheißene Land zu ziehen, und verschmachteten lieber in der Wüste. Erst in Kanaan führten sie das Leben, nach dem sie sich so lange gesehnt hatten. Ägypten, die Wüste und Kanaan. Sklaven Pharaos, Sklaven der Angst und dann endlich das Volk der Verheißung.

Auch wir haben diesen Weg hinter uns. Ägypten steht für die Zeit vor unserer Errettung. Wir waren Sklaven der Sünde. Wir trugen die Fußfessel von Schuld und Tod. Aber dann kam unser Retter, Jesus Christus. Dank seiner Gnade und seiner Macht konnten wir das Rote Meer durchqueren. Er hat uns aus unserem alten Leben befreit und uns ein neues Leben in Kanaan geschenkt.

Unser verheißenes Land ist kein geografisches Gebiet, sondern eine geistliche Wirklichkeit. Es geht dabei nicht um Grundbesitz, sondern um unsere Herzen und Gedanken.

Das Leben in diesem verheißenen Land ist ein Leben, in dem wir „triumphieren ... als Sieger mithilfe dessen, der uns so sehr geliebt hat“ (Römer 8,37; GN).

Ein Leben, in dem wir „nicht den Mut [verlieren]“ (2. Korinther 4,16; GN).

Ein Leben, in dem „die Liebe, die Christus uns erwiesen hat, ... mein ganzes Handeln“ bestimmt (2. Korinther 5,14; GN).

Ein Leben, in dem wir „trotz aller Not ... zuversichtlich und voll überschwänglicher Freude“ sind (2. Korinther 7,4; GN).

Ein Leben, in dem wir uns keine Sorgen machen (Philipper 4,6), zu jeder Zeit beten und bei Gott für alle eintreten, die zu ihm gehören (Epheser 6,18), in dem unser „ganzes Leben ... ein einziger Dank [ist], den [wir] Gott, dem Vater, durch Jesus Christus“ darbringen (Kolosser 3,17; GN).

Kanaan steht für ein Leben, das von Gnade bestimmt, durch Herausforderungen geläutert und mit unserer himmlischen Berufung in Einklang gebracht wird. Wenn wir nach Gottes Plan in seinem *Land* leben, gewinnen wir häufiger, als dass wir verlieren, vergeben so schnell, wie wir verletzt wurden, und geben

so großzügig, wie wir empfangen. Wir setzen unsere Gaben zum Wohl der anderen ein und haben Freude an unseren Aufgaben. Wir stolpern vielleicht mal, aber wir brechen nicht zusammen. Wir mühen uns ab, aber wir geben uns nicht der Verzweiflung hin. Wir rühmen uns nur dessen, was Jesus für uns getan hat, vertrauen allein auf Gott und verlassen uns ganz auf seine Kraft. Wir bringen reichlich Frucht und dürfen erleben, dass unser Glaube wächst.

Kanaan steht für den Sieg, den wir heute erringen können. Kanaan ist keine Metapher für den Himmel. Das ist zwar ein hübscher Gedanke, aber die Symbolik passt nicht. Im Himmel gibt es keine Feinde mehr. In Kanaan gab es mindestens sieben feindliche Völker. Im Himmel gibt es keinen Krieg mehr. Josua ist mit seinen Mannen mindestens 31-mal in den Krieg gezogen (Josua 12,9–24). Im Himmel stolpern und kämpfen wir nicht mehr. Josuas Männer taten aber genau das. Sie stolperten und kämpften, doch ihre Siege waren weitaus zahlreicher als ihre Niederlagen.

Kanaan steht also nicht für das zukünftige Leben. Kanaan steht für das Leben, das wir heute schon leben können!

Gott lädt uns ein, nach Kanaan zu kommen. Es gibt nur eine Bedingung: Wir müssen die Wüste hinter uns lassen.

So wie Kanaan für ein siegreiches Leben als Christ steht, so steht die Wüste für ein besiegttes Leben. In der Wüste war das Volk Israel zwar aus der ägyptischen Sklaverei befreit, aber wenn man den Menschen zuhörte, fällt es schwer, das zu glauben. Schon drei Tage nach seiner Befreiung „murrte das Volk gegen Mose und sagte: Was sollen wir trinken?“ (2. Mose 15,24; EÜ).

Nur wenige Tage später „rottete sich die ganze Gemeinde Israel gegen Mose und Aaron zusammen. Sie murrten: ‚Hätte der Herr uns doch getötet, als wir noch in Ägypten waren! [...] Aber ihr habt uns herausgeführt und in diese Wüste gebracht, damit die ganze Gemeinde verhungert!‘“ (2. Mose 16,2–3; GN).

„Da machten die Israeliten Mose schwere Vorwürfe“ (2. Mose 17,2; GN) und sie „murrten ... gegen Mose“ (Vers 3). Sie atmeten die Angst förmlich ein. Sie jammerten so lange herum, bis Mose schließlich zu Gott betete: „Was soll ich mit diesem Volk machen? Es fehlt nicht viel und sie steinigen mich!“ (Vers 4).

Wie kam es, dass die Israeliten so tief gesunken waren? Nun, es lag sicher nicht daran, dass es zu wenig Wunder gab. Sie erlebten Gottes Macht in seiner höchsten Form. Sie hatten gesehen, wie Heuschrecken die Ernte und Geschwüre die Haut fraßen, wie ganze Schwärme von Fliegen in Pharaos Palast herumschwirrten. Gott hatte vor den Augen der Israeliten aus den großspurigen Ägyptern Haifischfutter gemacht. Aber als Gott sie aufforderte, das Land Kanaan in Besitz zu nehmen, sagten zehn von zwölf Spähern nach einer Erkundungstour, dass das unmöglich sei. Die Riesen seien zu groß für sie. „Wir kamen uns ihnen gegenüber wie Heuschrecken vor“ (4. Mose 13,33; GN). *Wir waren winzig kleine Ameisen. Sie werden uns bestimmt zertreten.*

Und so ließ Gott ihnen viel Zeit, ihre Entscheidung noch einmal zu überdenken. Er gab dem gesamten Volk eine Auszeit von fast 40 Jahren. Sie liefen im Kreis herum. Sie aßen jeden Tag das Gleiche. Das Leben war eine endlose Monotonie aus den immer gleichen Felsen, Eidechsen und Schlangen. Tag für Tag. Siege waren selten. Der Fortschritt trat nur langsam ein. Sie

waren zwar errettet worden, aber nicht stark. Erlöst, aber nicht befreit. Vor dem Pharao gerettet, saßen sie nun in der Wüste fest und waren dort in Routine gefangen. Das Leben war eintönig, öde, stumpfsinnig. Vier Jahrzehnte Langeweile.

Das klingt erbärmlich.

Vielleicht aber auch vertraut.

Heute saß ich beim Mittagessen einem Mann gegenüber, der gerade in einer Midlife-Crisis steckt. Er beschrieb sein Leben mit Worten wie „festgefahren“, „Alltagstrott“, „Stillstand“. Er ist Christ. Er kann genau sagen, wann er Ägypten entflohen ist. Aber er weiß nicht mehr, wann er zuletzt einer Versuchung widerstanden oder eine Gebetserhörung erlebt hat. Nach zwanzig Jahren als Christ ficht er die gleichen Kämpfe aus wie als frischgebackener Gläubiger. Er hat Ägypten verlassen, aber Ägypten hat *ihn* nicht verlassen.

Er hat es zwar nicht so formuliert, aber ich habe gespürt, dass er im Grunde der Auffassung ist: „Ich dachte, das Leben als Christ hätte mehr zu bieten.“ Er fühlt sich ausgeschlossen und entmutigt. Es kommt ihm so vor, als sei die Tür zu geistigem Wachstum verschlossen und alle außer ihm hätten den Schlüssel. Und er weiß nicht, wem er die Schuld dafür geben soll. Sich selbst? Der Gemeinde? Gott? Er weiß nicht, was er tun soll. Die Gemeinde wechseln? Eine andere Bibelübersetzung lesen? Langsam machen und nachdenken? Sich reinknien und hart arbeiten?

Mein Freund ist nicht der Einzige, der durch die Wüste irrt. Die REVEAL-Studie der Chicagoer *Willow Creek*-Gemeinde hat sich auf die Suche nach Josuas gemacht. Seit 2007 werden die Mitglieder von über 1000 amerikanischen Gemeinden im

Rahmen dieser Studie befragt. Man will wissen, wie viel Prozent der Kirchgänger durch ihren Glauben tatsächlich angespornt werden, Gott und andere von ganzem Herzen zu lieben. Wie viele Christen würden von sich sagen, dass sie gerade eine „glorreiche Zeit“ erleben?

Antwort: 11 Prozent.³

11 Prozent! Mit anderen Worten: Neun von zehn Christen verkümmern in der Wüste. Errettet? Ja. Bevollmächtigt? Nein. Sie verkümmern kläglich – im Zwischenland. Aus Ägypten heraus, aber noch nicht in Kanaan angekommen.

11 Prozent! Wenn an einer Schule nur 11 Prozent der Schüler den Abschluss schaffen würden, wenn in einem Krankenhaus nur 11 Prozent der Patienten geheilt würden, wenn eine Fußballmannschaft nur 11 Prozent ihrer Spiele gewinnen würde, wenn ein Bauunternehmer nur 11 Prozent seiner Aufträge fertigstellen würde, würde man da nicht etwas ändern?

Die Gemeinde Jesu hat ein gravierendes Problem.

Aber wir haben auch eine großartige Chance. Auf dieser Erde bezeichnen sich etwa 2,2 Milliarden Menschen als Christen. Das entspricht etwa einem Drittel der Weltbevölkerung.⁴ Wenn diese Studie recht hat, schleppen sich etwa 2 Milliarden dieser Christen mit einem Bruchteil der möglichen PS durchs Leben. Diese Trägheit kann nur zu schwachen Gemeinden und halbherzig ausgeführten Dienstzweigen führen. Was wäre, wenn sie getunt würden? Wie würde diese Welt aussehen, wenn zwei Milliarden Menschen die Wüste hinter sich lassen würden? Wie viel Freude würde in unsere Atmosphäre strömen? Wie viel Weisheit würde freigesetzt und weitergegeben werden? Wie viele Ehen könnten gerettet, wie viele Kriege verhindert,

wie viel Hunger könnte gestillt werden? Wie viele Waisenhäuser würden gebaut werden? Wie viele Waisenhäuser bräuchten wir noch? Wenn alle Christen im verheißenen Land leben würden, wie anders würde diese Welt aussehen?

Was wäre bei Ihnen anders, wenn Sie im verheißenen Land leben würden? Spüren Sie einen Widerspruch zwischen den Verheißungen der Bibel und der Realität Ihres Lebens? Jesus bietet Freude im Überfluss. Aber Sie erleben erdrückende Trauer. In den neutestamentlichen Briefen ist von Gnade die Rede, doch Sie schleppen so viel Schuld mit sich herum. Wir „triumphieren als Sieger“ (Römer 8,37), werden aber meistens von Versuchungen und Schwäche besiegt.

Wir stecken irgendwo zwischen Ägypten und Kanaan fest.

Denken Sie einmal darüber nach, wie Sie als Christ sein möchten. Welche Eigenschaften möchten Sie haben? Mehr Mitgefühl? Mehr Überzeugungen? Mehr Mut? Mit welchen Haltungen möchten Sie Schluss machen? Geiz? Schuldgefühle? Negative Gedanken? Kritiksucht?

Die gute Nachricht ist: Sie können es. Mit Gottes Hilfe können Sie die Lücke schließen zwischen dem Menschen, der Sie sind, und dem, der Sie sein möchten, ja, dem, als den Gott Sie geschaffen hat. Sie können „von einer Herrlichkeit zur anderen“ leben (2. Korinther 3,18; LÜ). Die Mauern von Jericho sind schon dazu verurteilt einzustürzen. Die Riesen fliehen bereits. Der Vertrag für Ihr neues Leben in Kanaan ist schon unterzeichnet. Sie müssen nur noch eines tun: das Land einnehmen.

Josua und seine Männer haben es getan. Sie zogen aus der dürren Wildnis ins verheißene Land, vom Manna zum Festmahl, von vertrockneter Wüste auf fruchtbare Felder. Sie traten

ihr Erbe an. Ihre Grabschrift ist es wert, noch einmal gelesen zu werden.

So gab der Herr den Israeliten das ganze Land, das er den Vorfahren des Volkes versprochen hatte, und sie eroberten es und ließen sich darin nieder. Und der Herr gab ihnen Frieden ringsum, wie er es ihren Vorfahren geschworen hatte. Keiner ihrer Feinde konnte gegen sie bestehen, denn der Herr schenkte ihnen den Sieg über sie. Nicht eine einzige Verheißung, die der Herr Israel gegeben hatte, blieb unerfüllt. Sie trafen alle ein. Josua 21,43–45 (NL)

Nehmen Sie diese Verheißung für sich in Anspruch und setzen Sie Ihren Namen in den folgenden Text ein.

So gab der Herr das ganze Leben, das er versprochen hatte, und eroberte es und ließ sich darin nieder. Und der Herr gab Frieden ringsum, wie er es geschworen hatte. Keiner von Feinden konnte gegen bestehen, denn der Herr schenkte den Sieg über sie. Nicht eine einzige Verheißung, die der Herr gegeben hatte, blieb unerfüllt. Sie trafen alle ein.

Das ist Gottes Vision für Ihr Leben. Malen Sie sich das einmal aus. Ein Leben mit Vollgas. So sein, wie Gott es will. Jericho und seine Riesen besiegen.

Das Leben im verheißenen Land.

Es wartet nur darauf, von Ihnen eingenommen zu werden.

Rechnen Sie mit Herausforderungen. Der Feind wird nicht kampfflos aufgeben. Aber erwarten Sie auch große Fortschritte.

Am Westufer des Jordans ist das Leben anders. Es gibt mehr Durchbrüche als Zusammenbrüche. Gottes Verheißungen überwiegen die Probleme. Siegen wird, ob Sie es glauben oder nicht, zu einem Lebensstil. Sollten Sie nicht langsam Ihre Adresse ändern – von „Wüste“ in „verheißenes Land“? Das Leben, nach dem Sie sich zutiefst sehnen, wartet auf Sie.

Sind Sie bereit loszuziehen?